

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 32

Artikel: Krieg
Autor: Dietiker, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 32 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

Den 8. August

□ □ Krieg. □ □

Im Osten hat sich über Nacht
Jählings ein grauer Sturm entfacht.
Die trübe Sonnenkugel loht
An einem Himmel purpurrot.
Und eine Riesenfaust taucht auf,
Umspannend eines Schwertes Knauf.
Vom warmen Blut die Klinge dämpft,

Als hätt' sie schweren Kampf gekämpft.
Und rote Tropfen fallen schwer
Vom Schwert zur starren Erde her.
Und weh! die Sonne wandelt sich
Zur Kriegesfackel fürchterlich
Und loht und qualmt am Himmelszelt,
Und auf zum Himmel schreit die Welt.

Doch siehe: Gott vernahm den Schrei,
Ergreift das Schwert und bricht's entzwei.
Steht groß und still, erhebt die Hand,
Und es erlöschet der Sackel Brand.
Ein Klackern nur noch dann und wann,
Die Welt blickt auf, es wick der Bann.

W. Dietiker.

Die Schweiz unter Waffen. — General Ulrich Wille.

Der Ernst der Ereignisse in den unser Land umgrenzenden Nationen haben dem Schweizer Volk die Waffen in die Hand gedrückt. Wie lange auch die neue Schweiz besteht, noch nie haben ihre schönen Gauen ein soldatisches Bild von gleicher Größe und Bedeutung gesehen, wie heute, da die gesamte eidgenössische Armee unter Waffen steht.

Nur um unsere politische Unabhängigkeit und die Neutralität unseres Gebietes zu beschützen, ist es uns zu tun; den Händeln der europäischen Großmächte lassen wir ihren Lauf. So war es früher, zuletzt 1870, und so ist es heute. Damals schon hatten die kriegsführenden Parteien mit unserem Freistaat zu rechnen, und sie haben es getan, indem sie unsere Grenzen und unsere verbrieften Rechte geachtet. Auch heute haben wir von Deutschland sowohl, als von Frankreich die Zusicherung für die Wahrung unserer Neutralität erhalten. Nur von Seiten Italiens steht sie noch aus.

Gleichviel; wer immer sie verletzen sollte, macht uns zu seinem Feind und im nämlichen Augenblick zum Verbündeten seines Gegners. Hier liegt der Punkt, an dem schon der Gedanke, uns anzutasten, verblaffen muß. Denn: Welche kriegsführende Nation wollte zu seinem Feind Schweizer Soldaten, eine wohlgeschulte und widerstandsfähige Wehrmacht von 200,000 Mann, wünschen? Sicherlich keine! — Darum blicken wir voller Zuversicht, wenn auch schweren Herzens, in den Gang der Geschehnisse. Willig nehmen wir die schweren materiellen Opfer auf uns, die die Mobilisation unseres Heeres kostet und eilen, unsere Grenzen, die Schwelle unserer Freiheit und Unabhängigkeit zu bewachen.

Wir wissen ja: es gilt unser Haus und Herd, unser ganzes blühendes und schönes Land vor dem Aergsten; vor der Verwüstung durch brutale Gewalt, zu schützen.

Darum stehen wir gerüstet da!



General Ulrich Wille, Phot. Vollenweider
der Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee.